



Gilbert Bohls Bildwelten sind ungewöhnlich und eigen. Er malt gegenständlich, doch ist er kein gegenständlicher Maler; er malt abstrakt, doch ist er kein abstrakter Maler; manche Bilder sind wie surrealistisch, doch ist er kein Surrealist; andere Bilder geben wie impressionistisch eigene Seelenzustände wieder, doch ist er kein Impressionist. Bei alledem sind Bohls Werke alles andere als lieblich. Sind sie träumerisch, ist es nicht selten alpträumhaft, beunruhigend, in den Motiven wie in der Farbgebung. Dabei geht es dem Künstler immer um den Menschen. Der steht nicht immer im Mittelpunkt, ist aber in den meisten seiner Bilder aus den zurückliegenden Jahren Bezugsgröße.

Bohl, der vom Zeichnen zur Malerei gefunden hat, ist ein Schüler der Akademie für Malerei in Berlin. Zwischen 2006 und 2011 hat er dort studiert. An mehr als 20 Gruppenausstellungen hat er teilgenommen, elf Personalausstellungen stehen zu Buche, auch in Dresden, wo er mit der Produzentengalerie verbunden ist. Leben könne er noch nicht von der Malerei, sagt er, der im Brotjob als Bürokräft arbeitet, im Gespräch mit der MOPO. Es würde nicht wundern, sollte sich das bald ändern.

Der Künstler hat einen hohen Anspruch an seine Malerei. Die pure Abstraktion, die lange Zeit als einzig angemessener bildnerische Ausdruck für die moderne Welt galt, sei seine Sache nicht, erklärt er. „Drei Striche auf weißem Grund reichen nicht“, sagt Bohl lästerlich. Gleichwohl wolle auch er in seinen Bildern das „nicht Sichtbare“ zeigen, innere Zustände. Das habe viel mit Emotionalität zu tun. In der Antwort auf die Frage nach Einflüssen und Inspiration geht Bohl weit zurück in der Zeit. Die neue Leipziger Schule, Neo Rauch & Co., sei für ihn kein Impulsgeber, gibt er an. Mehr gelte seine Bewunderung manch altem Meister, insbesondere Caravaggio, dem Star des frühen Barock, der - wie er - kein Erfinder heiler Bildwelten war.

Wie viele Arbeiten Bohl zum SZ-Kunstmarkt mitbringen wird, kann er noch nicht genau sagen. „Es wird eine gute Auswahl sein“, sagt er, „Zeichnungen, Grafiken und zwei große Gemälde“. Sehenswerte Werke wohl ausnahmslos. Und zu kaufen. **gg**

# Malerei, Bildhauerei und vieles andere im Haus der Presse

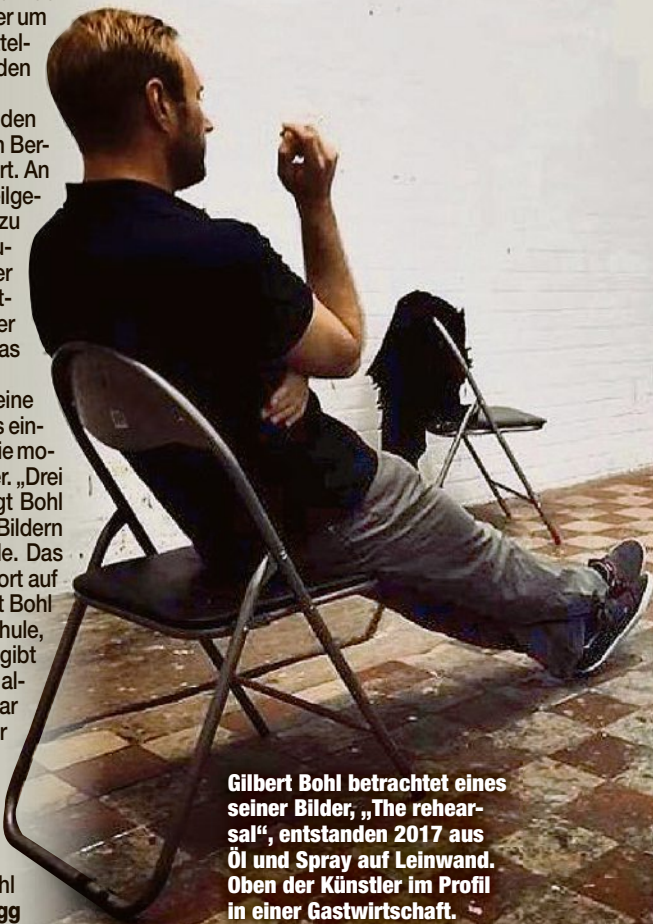
## Ein Marktplatz für Kunst

**DRESDEN -**

Der Name „Kunstmarkt“ macht es deutlich: Diese Kunst ist nicht allein zum Anschauen und Bestaunen, denn ein Markt ist immer Handelsplatz, ein Ort zum Kaufen und Verkaufen. Der SZ-Kunstmarkt, der kommenden Sonnabend zum neunten Mal stattfindet, hat sich in der Kunstszene Dresdens etabliert, wird aufgesucht von Künstlern der Region und darüber hinaus sowie vom kunstbegeisterten Publikum. Marktfläche sind in der Zeit von 10 bis 18 Uhr die Foyers und angrenzenden Außenanlagen im Haus der Presse. Mehr als drei Dutzend KünstlerInnen nehmen teil, präsentieren ihre Arbeiten. Zum ersten Mal dabei der Maler Gilbert Brohl aus Berlin, einer der spannendsten seiner Zunft derzeit im Lande. Der Eintritt ist frei.



**Kunst trifft aufs Publikum trifft auf Kunst - der SZ-Kunstmarkt im Haus der Presse.**



**Gilbert Bohl betrachtet eines seiner Bilder, „The rehearsal“, entstanden 2017 aus Öl und Spray auf Leinwand. Oben der Künstler im Profil in einer Gastwirtschaft.**

## Viele KünstlerInnen mehr

Der SZ-Kunstmarkt ist ein Anziehungspunkt für viele Künstlerinnen und Künstler. Bestimmte trifft man immer wieder dort, sodass man beinahe schon von einer Stammbesetzung sprechen kann. Die Dresdner Malerin, Grafikerin und Objektkünstlerin Angela Hampel gehört dazu, ebenso die Grafikerin Stephanie Marx. Wie Gilbert Brohl gehen jedoch die meisten Künstler zum ersten Mal an den Start, eingeladen von den Organisatoren. Darunter Johanna Failer, 1993 in Bayern geboren, ausgebildet in Dresden. Sie wird neben Malerei Skulpturen sowie Multimedia-Arbeiten präsentieren.